

Lamentation

der
Brünner und Wiener Mädchen
und das
Verjagen der Freiheit.

Es ist sonderbar, wie die Welt sich geändert hat, sagte die Brünnerin zu der Wienerin, als sie gestern auf dem Wasser-Clacis keinen Liebhaber erhaschen konnte. Ja, ja, es ist zum Hinwerden, die Freiheit bringt uns Alle auf den Bettelstab, antwortete die Wienerin ganz verdrücklich, und sprach:

Vor der Revolution waren ganz andere Zeiten, Geld, schöne Herren, Lustbarkeiten und Alles, was man brauchte, konnte man in einem Nu herschaffen, jetzt aber herrscht die umgekehrte Welt. Die Männer erscheinen ohne Handschuh, die Hand in der Tasche, und mit ungewichsten Stiefeln auf dem Wasser-Clacis, und nachdem sie uns arme Mädchen von allen Seiten betrachtet haben, machen sie sich aus dem Staube, und wir stehen da ganz allein, der Teufel soll so ein Leben holen, der Winter nähert sich, ich brauche Holz, Quartier, Kleider und Theater-Geld, wie werde ich das Alles herschaffen, wenn die Freiheit noch weiter dauern wird?

Beruhigen Sie sich, schöne Wienerin, sagte die Brünnerin ganz bescheiden, ich weiß ein Mittel, wie man die Freiheit verjagen und zu Geld und Liebhaber kommen kann, hören Sie, was die zwei Herren reden? Nein, antwortete die Wienerin. Diese zwei Herren müssen sehr gute Freunde sein, denn sie geniren sich gar nicht, sagte die Brünnerin, der Aeltere fragte den Jüngern, wie es ihm gehe, und zwar mit folgenden Worten:

Grüße Dich der Himmel, lieber Freund: wie geht es Dir? Schlecht. Wie so? Ich habe geheirathet. Bravo! das ist gut. Nicht gar gut. Wie so? Ich habe ein altes Weib geheirathet. Das ist schlecht. Nicht gar schlecht. Wie so?

Ich habe auch ein Haus bekommen. Das ist gut. Nicht gar gut. Wie so? Das Haus ist verbrannt. Das ist schlecht. Nicht gar schlecht. Wie so? Die Frau ist auch verbrannt. Das ist gut. Freilich ist gut, sagte auch der Jüngere.

Nun, meine liebe Wienerin, was sagen Sie zu der Komödie? Ich hätte Lust den jungen Wittib zu beaugapfeln, und wenn er mich auch beaugapfeln wird, sodann ist mein Ziel erreicht, und ich werde eine gemachte Frau und Hauseigenthümerin, erwiederte die Wienerin.

O! das werde ich nicht zulassen, sagte die Brünnerin, ich bin doch älter und erfahrener als wie Sie sind, und somit glaube ich, daß sie diesen Herrn mir überlassen werden. Nein, nein, das kann nicht sein, antwortete die Wienerin, unterdessen kam ein großer Regen, die Herren und Damen fingen an zu laufen, die zwei Freunde auch, und die zwei Mädchen standen unter einem Baum wieder ganz allein.

Der Regen hat uns die Freiheit, die Herrn beaugapfeln zu können, wirklich verjagt, sagte die Wienerin ganz zornig, nun sagen Sie mir, liebe Brünnerin, wie man zu Geld kommen kann? Jetzt ist Alles eins, Geld muß man haben, erwiederte die Brünnerin, und ich weiß, wie man dazu kommen kann. In Ungarn werden die Frauenzimmer als Freiwillige angeworben, und auf den Kriegsschauplatz geschickt, um daselbst die Kämpfer zu pflegen und zu warten. Jedes Frauenzimmer erhält 40 fl. C. M. Handgeld. Lassen wir uns anwerben, da wir nun auf diese Art leicht zu Geld und zum Liebhaber kommen können.

Der Vorschlag wurde von beiden Seiten bestätigt und die Lamentation aufgehoben.

Zu haben in der Stadt, Sterngasse Nro. 452 im Hofmagazin.

Komorn.

Wien im September 1848

Gedruckt bei Joseph Ludwig, Josephstadt Florianigasse Nr 52.

Ein furchtbares

Unglück

und der

**Brand des Ocean-Monarch's,
wo meistens Frauen und Kinder um
das Leben gekommen sind.**

Vorige Woche ging der prächtige Packboot Ocean-Monarch von Mersey aus in See nach Boston in England mit 360 Passagieren, und 30 Mann Equipage. Im Laufe des Tages wurde das Dampfschiff in vollem Brand gesehen. Am Abend kam der Capitain des unglücklichen Schiffes in Liverpool an, mit ihm eine kleine Anzahl von Geretteten, welche die zu Hilfe eilenden Dampfboote an Bord genommen hatten.

Das Feuer war durch die Unvorsichtigkeit eines Passagiers entstanden, kaum wurde es bemerkt, als eine Menge Passagiere über Bord sprangen, und obwohl später die zahlreichen Dampfboote sich große Mühe gaben, um die Unglücklichen sowohl vom brennenden Schiffe als aus dem Wasser zu holen, so sollen doch 180 Personen, meistens Frauen und Kinder verunglückt sein, ja der Capitain selbst glaubt, es seien kaum 30 gerettet.

Das Schiff soll in 20 Minuten bis zum Wasserspiegel abgebrannt sein, man kann sich den Schrecken und den gräßlichen Tod, welcher die armen Lebenden ausgesetzt worden, vorstellen.

Gott behüte einen Jeden vor so einem Unglück.

Gedruckt bei Joseph Ludwig, Josephstadt Florianigasse No. 52.

